

Berliner Jugendpost

ZEITUNG DER DDR-JUGEND FÜR DEN WESTEN

Dienstag, 02. Juni 1988- Nr. 34

HERAUSGEGEBEN VON FREIE DEUTSCHE JUGEND (FDJ)

1,10 Mark

NACH 15 JAHREN TOT -KILLER-ASBEST MACHT KREBS - OSTDEUTSCHE KÜMMERT DAS ANGEBLICH NICHT

FDJ Mitglied - Michael Kuppisch

Es ist jedes Mal das gleiche Spiel: Wenn Westler nach Ostberlin kommen tritt eine Welle von Entrüstung und Empörung los. Plattenbauten in Ostberlin sollen auch noch in den 80er Jahren durch und durch mit Asbestzement gebaut und daher verseucht sein, was den Ostberlinern angeblich wenig auszumachen scheint.

So hört man es auch von Heinz Kuppisch, der im Westen lebt und seine Familie im Osten, die am kürzeren Ende der Sonnenallee wohnt, oft besucht. Denn dieser Teil der Allee ist sozusagen gesäumt von Plattenbauten.

Wie viele Westler, so meint auch Heinz Kuppisch, dass in der DDR Asbest als Brandschutzmittel in den Wohnungen der Plattenbauten verwendet wird. Wenn Heinz im engen Wohnzimmer seiner Schwester Platz nimmt und den Blick schweifen lässt, seufzt er jedes Mal, dass dies die reinste Todeszelle sei. Überzeugt davon, dass Asbest unweigerlich Lungenkrebs nach sich zieht, kann er nicht aufhören, seine Familie im Osten zu warnen, glaubt aber, dass es sie nicht wirklich kümmert. Denn in der DDR wird Asbestzement als besonders stabiler Baustoff gelobt und das Gesundheitsrisiko nicht allzu ernst genommen. Jeder DDR-Bürger will eine Wohnung für sich haben und daher muss viel, stabil und langlebig gebaut wer-

den. Zudem ist der Asbestzement sehr preiswert im Vergleich zu Guss oder Stahl.

Man könnte meinen, das sei für uns im Osten die Entschuldigung, dass man sich nicht um die Folgen kümmert.

Aber das stimmt nicht ganz: Den Ostdeutschen wäre der Umstand, dass ihre Wohnung vielleicht mit Asbest verseucht ist, nicht gleichgültig, wie es oft im Westen heißt, wenn man sie wirklich und ehrlich aufklären würde.

Ganz ohne Zweifel würden sich dann sicherlich auch viele andere Anwohner fragen, ob denn Asbest nicht gesundheitsgefährdend ist und verboten werden muss.

Asbest ist sogar hochgefährlich. Wer Asbestfasern einatmet, läuft Gefahr, an Staublunge zu erkranken und unterliegt nachgewiesenermaßen einem erhöhten Lungenkrebsrisiko. Seit 1970 gilt Asbest im Westen offiziell als krebserzeugend.

Findet eine solche Aufklärung in der DDR nicht statt? Im Westen meint man ja sogar, in einer Diktatur, in der die Presse zensiert wird, fände Aufklärung nicht statt.

Nein auch das ist nicht die ganze Wahrheit. Denn im Osten steht jedem der Weg frei, wegen solcher Themen Eingaben zu machen.

Und zudem muss man sagen, dass ja auch im Westen jede Menge Asbest verbaut wird. Und wer fragt eigentlich hier nach den Gründen, wenn Menschen an Lungenkrebs sterben.



Plattenbauten: Mit Asbest verseucht?

Foto Wikipedia

Besuch bei der Schuldirektorin mit SED-Parteifunktionär

Drei Wochen nach dem Treffen von Mario und Elisabeth wurden Micha und Mario von ihrer Schuldirektorin Erdmute Löffeling in ihr Büro zitiert. Sie waren sich dessen nicht bewusst, was sie angestellt hatten. Im Büro ihrer Direktorin trafen sie nicht nur auf Erdmute Löffeling, sondern auch auf einen Parteifunktionär der SED.

Im Büro angekommen, mussten die beiden vorerst ihrer Schuldirektorin zuschauen, wie sie in einer Illustrierten des Westens blätterte. Sie sah nicht glücklich aus und setzte einen ernsten Blick auf. Bis dahin war Micha und Mario immer noch nicht klar, weshalb sie zu Erdmute Löffeling zitiert wurden. Der Parteifunktionär der SED räusperte sich und gab den beiden zu verstehen, dass es zu seinem Job gehöre, tagtäglich den „Feind“, d.h. Westzeitschriften, lesen zu müssen. Anders als sonst zeigte Mario dem Parteifunktionär sein vollstes Verständnis.

Als Erdmute Löffeling Micha und Mario einen Blick in die Illustrierte des Westens gestattete, wussten sie sofort, was auf sie zukommen würde und was sie verbrochen hatten. Auf den Seiten war ein Foto abgedruckt, wie sie mit weit aufgerissenen Augen und bettelnd vorgereckten Händen Busreisende aus dem Westen anschauten. Zudem trug das Foto die Bildunterschrift: „Die Not im Osten - wie lange hält das Volk noch still?“

Wochen zuvor, erlaubten Micha und Mario sich einen Spaß, indem sie, die Situation des Ostens geradezu furchterregend darstellten und bettelten. Damit erweckten sie im Westen den Anschein, als herrsche im Osten große Not und sie gaben damit dem „Feind“ die Genugtuung.

Im Raum herrschte Stille und Micha und Mario trauten sich nicht, unter den strafenden Blicken ihrer Direktorin und dem Parteifunktionär der SED, etwas zu sagen. Erst nach einer ganzen Weile meldete sich Micha zu Wort und konnte die Situation entschärfen, indem er die Menschen im Westen als Lügner bezeichnete und meinte, dass die Westler nur zu solchen Lügen greifen würden, da sie schon am Ende, d.h. in die Enge gedrängt wären.

Dies ließ den Parteifunktionär wieder freundlich wirken. Die Stimmung normalisierte sich, bis sich Mario zu Wort meldete. Er hatte aus den Gesprächen mit der Existenzialistin, seiner neuen Freundin und Liebe viel gelernt und Neues für sich entdeckt. Dies brachte er dann auch vor, was die Stimmung wieder verdarb. Der Parteifunktionär wurde ärgerlicher als zuvor, denn Mario bekannte sich dazu, ein Anhänger Gandhis, Sartres, der Freiheit und der Menschenrechte zu sein.

Micha versuchte zwar die Situation erneut zu retten, doch dies gelang ihm diesmal nicht. Mario hatte nicht nur den Parteifunktionär der SED verärgert, sondern auch noch dazu seine Schuldirektorin.

Erdmute Löffeling ließ Mario bereits viel durchgehen, doch diesmal hatte er es auf die Spitze getrieben. Er wurde mit einem Schulrauswurf bestraft. Damit war seine Schullaufbahn endgültig vorbei.

Mario verließ die Schule dennoch mit Stolz, bereute nichts und baute sich ein Leben mit einer Liebe, der Existenzialistin Elisabeth auf.

Von LILI DRAXLER

Tanzschule

für *Klassik* und *Tanztheater*



Kommen Sie und probieren Sie es aus

Wir sind die beste Tanzschule weit und breit, also kommen Sie selbst und sehen, was unsere Tanzschule zu bieten hat

Melden Sie sich an und erleben Sie etwas Unglaubliches

Art des Kurses	Wochentag	Uhrzeit
Grundkurs	Mo. und Do.	17- 19 Uhr
Fortgeschritten I	Fr. und Son.	18-20 Uhr
Fortgeschritten II	Mittwoch	10- 12 Uhr
Bronze	Samstag	13- 15 Uhr
Gold	Dienstag	11- 13 Uhr

DIE NOT IM OSTEN – WIE LANGE HÄLT DAS VOLK NOCH STILL?

Interview einer Westdeutschen mit dem ostdeutschen Jungen Mario über seine Jugend in Ostberlin
- Ein Blick über die Mauer nach vorheriger Sondergenehmigung durch den SED-Vorsitzenden Erich Honecker



L. Draxler mit Honecker

Foto Madame Tussauds

Interviewerin: Mario, Sie sind jung, unabhängig, und leben im Osten, im kürzeren Teil der Sonnenallee. Vor nicht allzu langer Zeit rannten sie noch zusammen mit ihrem Freund Bussen hinterher und schrien Hunger, Hunger! Heute sind Sie stolzer Vater. Können Sie uns ein bisschen erzählen, wie junge Menschen und Teenager – ohne alles – in der DDR leben und aufwachsen?

Mario: Ohne alles? Na ja, wir wohnen hier ganz normal in der Sonnenallee, halt auf den 60 Metern östlich der Mauer, also kurz vor euch Westlern, dicht am Grenzübergang, aber in ziemlich engen Wohnungen, halt im Plattenbau. Deshalb sind wir häufig auf der Straße und hängen auf unserem Spielplatz ab.

Interviewerin: Wir, wer ist das? Freunde, Schulkameraden?

Mario: Das sind meine Jungs, meine Clique eben, Micha, Wuschel, Brille, der Dicke, na und natürlich die schöne Miri. In die waren alle nacheinander verknallt. Und wenn ich meine alle, dann meine ich auch wirklich alle! Ja, ja, Frauen sind halt toll!

Aber ich sag immer: Etwas zu begehren ist viel interessanter, als etwas zu haben. Wir sind zusammen auf die Schule gegangen und wohnten hier in der Sonnenallee.

Interviewerin: Mario, Sie sprechen in der Vergangenheit, gehen Sie nicht mehr in die Schule, wohnen nicht mehr in der Sonnenallee?

Mario: Nein, rausgeflogen! Erst aus der Schule und dann von zu Hause! Zu viel Party, zu viel Freiheit!

Interviewerin: Freiheit? Gibt es das in der DDR? Ich dachte immer, reisen sei verboten und man müsse aufpassen, was man sagt?

Quatsch, voriges Jahr z. B. war Miri an der Ostsee und Micha in der Hohen Tatra. Dieses Jahr ist Miri in der Hohen Tatra und Michi fährt an die Ostsee. Cool! Na ja, und Elisabeth lebt sowieso so, wie

sie es will. Sie ist eine überzeugte Existentialistin und sieht alles ganz anders, als die meisten hier. Sie sagt immer: Der Mensch ist sich seiner Existenz bewusst und kann sich im Laufe seines Lebens durch freie Handlungen und Taten selbst gestalten.

Also tun wir das auch und leben glücklich wie im Paradies.

Tja und wenn wirklich mal was fehlt, dann gibt es da ja auch noch unseren Onkel Heinz. Das ist der Onkel von Micha, Micha, mein bester Freund. Onkel Heinz der wohnt nämlich am längeren Ende der Sonnenallee und was es hier nicht gibt, bringt er eben rüber. Er hat Micha sogar mal einen brandneuen Anzug zum Abschlussball rüber geschmuggelt. Aber das hätte er gar nicht verstecken brauchen. Das ist ja erlaubt. Er ist halt ängstlicher als wir hier im Osten. Und eigentlich wissen die Westler so wie so nicht sehr viel über uns.

Interviewerin: Mario, Sie sprechen viel von Elisabeth und Micha ihrem besten Freund. Verraten Sie uns mehr?

Mario: Elisabeth ist meine große Liebe. Sie hat mich aufgenommen, als ich aus der Schule und danach bei meinen Eltern rausgeflogen war. Bei Micha konnte ich nicht wohnen, die waren schon zu fünft. Elisabeth und ich wussten beide gleich, das ist

Der Anfang von etwas. Elisabeth sagt immer, jeder Mensch hat stets die Möglichkeit, über seine Handlungen frei zu entscheiden. Deswegen ist auch jeder Mensch für das eigene Glück oder das eigene Unglück, verantwortlich.

Die Freiheit, die dem Menschen gegeben ist, bringt eine große Verantwortung mit sich. Und so halte ich es auch mit der Verantwortung. Die habe ich übernommen bin glücklich und denke jetzt wie Sartre und bestimme mein Leben selbst. Das geht auch hier.

Interviewerin: Elisabeth, Sie erwähnten sie noch gar nicht, aber zunächst eine andere Frage – glücklich wie im Paradies Mario? Entbehren Sie denn nichts im Osten?

Mario: Doch, doch, wir haben eigentlich alles, was man so braucht und natürlich viel Phantasie. Wir haben leckeren Wein aus Bulgarien einen Chateau-Lafitte. Nein Spaß, Elisabeth hat die Etiketten überklebt, um französisches Flair zu verbreiten. Sie ist halt echt erfinderisch.

Und sind wir mal ehrlich, Radio Fichtelberg tut es auch, ist halt viel einfacher zu bedienen, als so eine japanische Hi-Fi-Anlage aus dem Westen, die ist doch viel zu kompliziert! Und so was bauen die da drüben! Und wenn Elisabeth und ich mal was einwerfen wollen... hier kann ich es ja

sagen - dann haben wir da so ein Kraut gegen Asthma, das mixen wir mit Cola und trinken es. Aber Vorsicht – das wird ein höllischer Trip!

Aber mal ehrlich - war vor Elisabeth alles gar nicht so einfach.

In der DDR versteht man halt keinen Spaß! Im Schulfoyer war immer so ein Banner mit der Aufschrift „DIE PARTEI IST DIE VORHUT DER ARBEITERKLASSE!“ Das liest sich doch viel lustiger, wenn man da noch ein A einbaut in Vorhut.

Tja und Micha und ich, wir mussten ja wegen Ihrer schönen Fotos in der Westpresse dann auch zur Löffeling.

Interviewerin: Löffeling - Westpresse?

Mario: Die Schuldirektion.

Und das war eigentlich nur ein riesen Spaß, als wir euren Touri -Bussen hinterherliefen und Hunger, Hunger schrien! Aber wie gesagt, Spaß verstehen die hier nicht wirklich. Und der arme Parteifunktionär, der uns verhörte – musste doch wirklich auch Euer Schmierblatt lesen. Ja, dies sind nun mal die Härten des ansonsten doch recht schönen Berufs eines Parteimenschen.

Tja und wegen all dieser Dinge, stand ich halt kurz vorm Rauswurf aus der Schule und als ich zu meinen Werten stand – zu Elisabeths und meinen Werten - zu Gandhis und Sartres Menschenrechten, da war Schluss – Rauswurf!

Micha konnte mir da auch nicht mehr helfen. Er wollte ja - hat mich immer und überall versucht rauszuhauen und entgegnete, Mario meint natürlich die sogenannte Freiheit und die sogenannten Menschenrechte. Und erklärte, dass man da mal sehen könne, wie die lügen und dass die zu solchen Lügen greifen müssen, zeige doch schon, wie die am Ende sind. Je schmutziger die Lügen, desto in die Ecke getriebener sei der Gegner! Ja – genau so was hätte ich sagen müssen, um auf der

Schule zu bleiben. Micha ist echt ein guter Kumpel, aber was soll der schon ausrichten, den hatten Sie ja auch am Wickel.

Interviewerin: Am Wickel? Wie meinen Sie das Mario?

Mario: Michas Mutter wollte immer, dass Micha in Moskau studiert. Micha ist schlau! Micha sollte ins „Rote Kloster“, das ist so ein warn sinniges Internat, damit er später seine Zulassung zum Studium in Moskau bekommt. Aber Micha wollte nicht. Er ist verliebt! Der ist so warn sinnig verliebt, der will nicht weg. Also erscheint er eines Tages zum Gespräch mit der Direktorin mit Kaugummi im Mund, mit zerzausten Haaren und gleich die oberen drei Knöpfe seines Hemdes offen.

Und was sagt Micha dann: „Ras dwa, tri – Russen werden wir nie!“ Wau mutig, eigentlich wäre das ja mein Satz, aber Micha, ja Micha, der macht sich noch!

Interviewerin: Er hatte also auch Ärger mit der Schule, ist er auch rausgeflogen?

Mario: Nein, Micha nicht – der ist zu klug! Aber Horkefeld, Horkerfeld hatte ihn auf dem Kieker.

Interviewerin: Horkerfeld?

Mario: Der ABV bei uns, der Abschnittsbevollmächtigte Volkspolizist der Sonnenallee – Obermeister – fast Unterleutnant und dann doch nur Meister. Der hat mal seinen Kollegen das in der DDR verbotene Lied Moscow, Moscow bei einem Fest vorspielt. Schuld daran war eigentlich Micha und unsere Clique. Er hatte uns mal erwischt, als wir das Lied hörten. Wir sangen verboten, verboten, machten dem Horkerfeld aber weis, dass verboten bei uns Jungs nur bedeutet

prima oder dufte. Da hat er doch glatt die Kassette eingezogen und dann seinen Kumpeles vorgespielt – Fehler! Das war's dann mit der Beförderung und seitdem hat er den Micha immer schikaniert.

Interviewerin: Schikaniert?

Mario: Hat ihn überwacht, bespitzelt, wusste über Micha und seine Miri Bescheid, hat ihm sogar mal die Nase blutig geschlagen und ihn festgenommen, nur weil Micha seinen Ausweis nicht dabei hatte und sich wehrte, als er ihn festhalten wollte. Micha wollte doch nur schnell zu seiner Miri.

Ein anders Mal wollte Micha einem Brief hinterherlaufen, der ihm auf der Straße blöderweise davonflog. Auch da gab's Stress mit dem ABV. Er wollte sich nur rächen an Micha, seinen Frust abladen, weil er nicht befördert worden ist.

Aber wir Jungs halten zusammen! War glaube ich ein Liebesbrief von Miriam, und ist vom Wind in den Todesstreifen getragen worden. Keine Sache - Micha und ich sind mit der Angel los. Wir haben aber vor lauter Gequatsche über meine Nacht mit Elisabeth nur eine Plastiktüte geangelt. Na ja, man muss den Jungs ja mal was über Frauen erzählen – wie das so läuft und so.

Aber der Arme wusste danach immer noch nicht, ob ihn Miri liebt?

Interviewerin: Und wie ist das mit Micha und seiner Mira dann weitergegangen?

Mario: Na ja irgendwann hat Miri einen depressiven Anfall bekommen, weil sie alles nicht mehr ertragen konnte. Hat halt von uns allen schon immer am meisten mit Westlern zu tun gehabt. Ihr Vater ist drüben geblieben im Westen. Rumgeknutscht hat sie auch wohl öfter mit Westlern – war halt so. Es waren nicht nur wir im Osten hinter ihr her. Und dann lag sie irgendwann nur noch so im Bett rum und wollte nicht mehr rausgehen.

Das war hart für den Micha. Der wollte doch so gern an sie rankommen. Der hat eigentlich immer nur von Miri geschwärmt, auch wenn er am Anfang gar keine Chance bei ihr hatte. Ich glaube, sie hat vielleicht auch manchmal mit Michas Gefühlen gespielt. Sie hat ihm immer einen Kuss versprochen – glaube ich - ist lange nichts draus geworden. Ich glaube sie wollte ihm zeigen, wie ein echter Westler küsst. So ein Quatsch!

Ich habe es den Jungs ja immer gesagt: Etwas zu begehren ist viel interessanter, als etwas zu haben. Aber Micha hat nicht locker gelassen. War mir ihr in der Tanzstunde und so weiter. Und schlussendlich hat er mit seiner Miri ja auch recht behalten.

Interviewerin: Was war mit Miriam?

Mario: Miriam und Micha hatten im Kino den Film gesehen, „In achtzig Tagen um die Welt“. Das hat das kleine Sensibelchen nicht verkraftet, denn wenn ich ganz ehrlich bin, Ostsee und Hohe Tatra sind halt doch nicht alles!

Aber Micha hat Miriam aus ihrem apathischen Zustand wieder rausgeholt. Um sie aufzumuntern hat er sie irgendwie vollgequatscht, dass es ihm auch so geht und dass er sein Leben und seine Gefühle in Tagebüchern aufgeschrieben hat. Das war natürlich Blödsinn – und nun musste Micha ganz schnell jede Menge Tagebücher vollschreiben.

Interviewerin: Und hat er es geschafft, Miri aufzumuntern?

Mario: Klar, er kann super witzig schreiben. Er schrieb, wie nervig und eng es war, hier in der DDR ist aufzuwachsen. Damit brachte er Miriam zum Lachen. Und dafür gab's dann auch den so lang ersehnten Kuss!

Interviewerin: Und der ABV?

Mario: Der war mit Micha wieder quitt und hat ihm damals sogar gesagt, dass es Miriam schlecht ginge. Wir alle trauten uns nicht, Micha das zu sagen, weil er dann sehr gelitten hätte.

Aber der AVB sagte ihm, dass es seiner Kleinen nicht gut geht. War eigentlich nett und gut so, sonst hätte es kein Happyend gegeben.

Interviewerin: Apropos Happyend – Sie hatten auch eines – sind russische Hebammen wirklich so gut, wie man hört?

Mario: Sie meinen unser Erlebnis, als unser Baby auf die Welt kam?

Interviewerin: Ja – erzählen Sie doch mal.

Mario: Ja - kaum zu glauben. Als bei Elisabeth die Wehen einsetzen, musste sie mit meinem Trabi ins Krankenhaus fahren. Doch dann war da dieser russische Staatsbesuch und diese blöden Staatskarossen blockierten uns den Weg. Wir hätten es nicht mehr ins Krankenhaus geschafft und dann stieg da dieser Russe aus! Ausgerechnet ein Russe – der brachte dann unser Baby auf dem Rücksitz des Trabis zur Welt.

Interviewerin: Also alles in allem gibt es doch mehr bei Ihnen, als man sich im Westen vorstellen kann.

Mario: Sie sagen es! Es gibt Freundschaft, Solidarität, Verliebte, Krisen, Ansichten, Pannen und ein glückliches Leben, wenn man es will!

Die Fragen stellte: LILI DRAXLER